

zur eifrigeren und nützbringenderen Benutzung des unerschöpflichen Gnadenbornes der katholischen Kirche in ihren Sacramenten der Buße und des Altares.

Der Bonifacius-Verein.

Von Domcapitular Dr. Bertram in Hildesheim.

Ein Verein, der fünfzig Jahre für die Katholiken der Diaspora unablässig geopfert und gearbeitet, gesammelt und gebetet hat, — der um die Mitte des 19. Jahrhunderts von einigen wenigen Männern als zartes Pflänzchen ins Leben gerufen ward, an der Wende des Jahrhunderts aber herangewachsen ist zu einem starken Baume, dessen Aeste sich schützend über die weite Diaspora von ganz Deutschland und über dessen Grenze hinaus ausbreiten, — ein Verein, der an mehr als 2000 Orten der deutschen Diaspora Kirchen, Schulen und geistliche Stellen gegründet und unterstützt hat, und auf dessen Unterstützung heute noch über 1000 deutsche Missionsstationen angewiesen sind: ein solcher Verein durfte mit Recht ein Jubiläum feiern, wie es einzig in der Geschichte des deutschen Vereinswesens dasteht.

Der 24. August 1899 war der hehre Jubeltag des Bonifacius-Vereines. Der Cardinal-Fürstbischof von Breslau, die Erzbischöfe von München und Freiburg i. B., 13 Bischöfe aus ganz Deutschland, zahlreiche kirchliche Würdenträger und hervorragende Laien aus allen deutschen Staaten waren zum Grabe des heiligen Bonifacius in Fulda gezogen, um dort mit den Scharen des katholischen Volkes das Dank- und Bittfest zu feiern, die wachsenden Aufgaben des Vereins zu berathen und zu neuem Eifer sich zu ermuntern.

„Der heilige Bonifacius ist nicht todt, er lebt unter uns, in unserer Mitte, er wird uns helfen!“ so rief Bischof Hassner aus Mainz von der Fuldaer Domkanzel voll heiliger Begeisterung. Und Cardinal Kopp erinnerte in seiner Festrede an das Traumgesicht des Propheten Ezechiel, der auf Gottes Geheiß auf großem Todtengefilde weisagte über die dürren Gebeine, daß sie lebendig werden. „Und es rauchte, es regte sich und fügte sich zusammen Gebein zu Gebein . . ., der Geist fuhr in sie und sie lebten“. (Ez. 37, 7. 10.). Mit dieser Vision verglich der Redner die Thätigkeit des Bonifacius-Vereines. — Wer der deutschen Diaspora fernsteht, dem mag ein solcher Vergleich vielleicht als oratorische Uebertreibung erscheinen. Anders denkt und fühlt, wer mitten in den Missionen steht und sieht, wie viel der Bonifacius-Verein ins Leben gerufen hat, wie viel er am Leben erhält. Auch der Fernstehende wird von dem Gesamtbilde der Wirksamkeit des Vereins angezogen und gefesselt werden, wenn er seine Geschichte und sein Arbeitsfeld überschaut.

Geschichte und Arbeitsfeld des Vereins dem katholischen Volke zu zeigen, haben zwei Mitglieder des General-Vorstandes desselben

übernommen, Professor Dr. Kleffner und Domcapitular Dr. Woker in Paderborn. Ihr gemeinsames Werk „Der Bonifacius-Verein. Seine Geschichte, seine Arbeit und sein Arbeitsfeld. 1849 — 1899“¹⁾ bietet auf Grund eingehender Studien und Erhebungen einen Rückblick und Ausblick in klarer, übersichtlicher Darstellung und anziehender Sprache. Im Wirken des Vereins erscheint da vor unseren Augen ein sehr bedeutsamer Theil der gesammten kirchlichen Liebesthätigkeit des deutschen Volkes verkörpert. Und ein gutes Stück deutscher Kirchengeschichte jüngster Zeit spielt sich ab in den stillen, rastlosen Opfern und den Gründungen der Bonifaciusjünger, die allüberall in deutschen Gauen schirmende Mauern um den gefährdeten katholischen Glauben bauen und das Brot der Lehre und Sacramente den zerstreuten und verirrtten Glaubensbrüdern vermitteln. Niemand kann das Buch lesen, ohne mit Bischof Martin von Paderborn zu der Ueberzeugung zu gelangen: „Die Förderung des Bonifacius-Vereins ist und bleibt die Hauptpflicht des katholischen Deutschlands.“

I. Gründung und Entwicklung.

Oft wurde die Frage aufgeworfen, wie es gekommen, daß in der Zeit von der Glaubenspaltung und Gegenreformation bis zur Säcularisation nicht mehr kirchliche Gründungen für die Katholiken in protestantischen Gebieten ins Leben gerufen worden seien. War doch die katholische Kirche bis 1803 reich an materiellen Gütern, und haben doch vielfach eifrige Kirchenfürsten Norddeutschlands im 17. und 18. Jahrhundert mit Muth und Opferfreudigkeit das Missionswesen gefördert, z. B. Fürstbischof Ferdinand II. von Münster und Paderborn durch seine große Missionsstiftung „Ferdinanda“. Allein das Staatskirchenthum und die Anwendung der Regel des „Normaljahres“ hinderten die Schaffung neuer kirchlicher Einrichtungen. Protestantische Fürsten ließen katholische Gründungen in ihren Ländern nicht zu. Und wo ein katholischer Fürst über protestantische Gebiete herrschte, da wurden seit dem Westphälischen Frieden ihm in seinem eigenen Lande die größten Schwierigkeiten bereitet. Die protestantischen Landstände, die Nachbarkürsten und das ganze Corpus Evangelicorum traten dem katholischen Fürsten energisch mit der Erklärung entgegen: es ist dir nicht nur geboten, den Protestanten alle Kirchen und kirchlichen Rechte zu lassen, die sie 1624 hatten, sondern es ist überdies dir auch verboten, an Orten, wo 1624 keine katholische Kirche war, neue katholische Kirchen zu gründen. Diese brutale Anwendung des Normaljahres, die beispielsweise 1711 im Hochstift Hildesheim von den Braunschweig'schen Nachbarkürsten mit Waffengewalt durchgesetzt wurde, beraubte die katholische Kirche aller Entwicklungsfähigkeit. — So haben also das jus reformandi der protestantischen Landesherren

¹⁾ Paderborn, Bonifacius-Druckerei 1899, 4°. 158 und 334 Seiten, Preis 7.60 Mark.

einerseits (*cujus regio ejus religio*), und die schroffste Auslegung der Normaljahrs-Regel andererseits den Bestand der katholischen Kirche mit eisernen Klammern eingeengt. Ihre Kräfte und Güter trugen nicht die Früchte, die sie in den Händen glaubenseifriger Landesherren hätten tragen müssen.

Die Säkularisation vom Jahre 1803 beraubte die katholische Kirche in Deutschland ihrer äußeren Machtstellung und ihrer reichen Güter. In den ehemals katholischen Gebieten, die jetzt unter protestantische Regierungen kamen, gewann der Protestantismus stets festeren Stand und breitere Ausdehnung, begünstigt besonders durch das Streben Preußens, als „Vormacht des Protestantismus“ in deutschen Landen die protestantischen Elemente und Interessen zu fördern. Nicht lange nach dem gewaltigen Wandel der Dinge begann auch ein Einströmen katholischer Elemente in die protestantischen Gebiete, veranlaßt durch industrielle und commercielle Unternehmungen, durch verschiedene Etablissements, durch Eisenbahnen, dann durch Freizügigkeit und Handelsfreiheit. Es ist männiglich bekannt, welche Fluctuation der Bevölkerung und welche Mischung der Confectionen dadurch eingetreten ist, welche Verluste aber auch in der Diaspora die katholische Kirche durch gemischte Ehen und den Einfluss des Indifferentismus erlitten hat. Die Stellung der Bischöfe war zudem bis Mitte des 19. Jahrhunderts eine sehr schwierige. Die staatliche Bevormundung hinderte ihre Bewegungsfreiheit; der Mangel an Mitteln hemmte die Unternehmungslust. Wohl fehlte es nicht an Aeußerungen und Werken katholischer Liebe. Aber es fehlte an einer zielbewußten organisatorischen Vereinigung und Entfaltung der freiwilligen katholischen Opferwilligkeit.

Hilfe kam der deutschen Diaspora vom Lyoner Missions-Vereine (*Oeuvre de la Propagation de la Foi*), der als Xaverius-Missions-Verein auch in Deutschland festen Fuß faßte, 1838 und 1839 in Bayern als selbständiger Verein (Ludwigs-Missions-Verein) mit dem Centralsitz in München sich etablierte, während Oesterreich seit 1826 seinen eigenen Leopoldinen-Verein hatte. Dem Lyoner Missions-Vereine und dem Ludwigs-Missions-Vereine sind die Katholiken der deutschen Diaspora stets zu innigem Danke verpflichtet.

Verschiedene Ereignisse wirkten gegen Mitte des Jahrhunderts zusammen, um das katholische Glaubensbewußtsein in den deutschen Landen zu neuem frischen Leben und zu begeistertem Wirken aufzuwecken. Das Kölner Ereignis (die Gefangennehmung des Erzbischofs Clemens August von Köln 1837), die Wallfahrt zum heiligen Rock in Trier 1844, die Zerreißung alter verrosteter Fesseln des öffentlichen Lebens infolge der Revolutionswirren von 1848, die Bischofsversammlung zu Würzburg, die dem deutschen Episkopate das Bewußtsein einer geschlossenen, machtvollen Einheit neu zum Bewußtsein brachte und mancher zaghaften Natur neuen Muth gab, Priesterexercitien und Volksmissionen, die Vereinigung der katholischen Kreise

zu corporativem Zusammenwirken, die Gründung der Pius-Vereine und deren Zusammenschluß zu dem großen Central-Vereine „Katholischer Verein Deutschlands“ mit seinen jährlichen Versammlungen (Katholiken-Versammlungen) — alles das waren Factoren, die Hand in Hand griffen.

Auf der ersten Generalversammlung des Katholischen Vereins Deutschlands“ zu Mainz im October 1848 war die Nothlage der armen Katholiken in den protestantischen Gegenden Deutschlands zur Sprache gebracht. Der dritten Generalversammlung zu Regensburg im October 1849 unterbreitete Döllinger einen Entwurf für Stiftung eines eigenen Missionsvereins in und für Deutschland unter dem Schutze und Namen des großen Apostels Deutschlands, des heiligen Bonifacius. Der Antrag ward angenommen. Graf Josef Stolberg aus Westheim (Westphalen), der Sohn des berühmten Convertiten und Kirchenhistorikers Friedrich Leopold Graf zu Stolberg, übernahm die provisorische Präsidenschaft des Vereins. Es ist eines der größten Verdienste Döllingers, Vater und Gründer dieses für Deutschland so eminent wichtigen Vereins geworden zu sein, dessen eifrigster Förderer und Herold Graf Josef Stolberg ward. Im Spätherbst und Winter 1849–50 unternahm Letzterer eine Rundreise durch Deutschland und Oesterreich, um durch persönliche Rücksprache mit den katholischen Würdenträgern und anderen hervorragenden Männern die Bildung von Diöcesan-Comités des neuen Vereins anzuregen. Man kann nicht ohne Bewunderung Stolbergs unermüdliches Bestreben für die Ausbreitung des jungen Vereins betrachten, den zahlreiche einsichtige Katholiken mit dem Kölner Erzbischof Johann von Geißel als „Gotteswerk“, als „eine das katholische Gemüth erhebende und erquickende That“ begrüßten. „Hier, wo so Vieles, so Großes zu retten ist“ — rief Bischof Arnoldi von Trier im Februar 1850 seinem Clerus zu — „hier ergeht der Ruf an alle Katholiken unseres Vaterlandes: Hülfe, wer helfen kann! Beweise Theilnahme und Liebe, wer Christum und seine Kirche liebt!“ — Charakteristisch für den ersten Präsidenten des Vereins ist es, wie er den schwersten Schicksalsschlag, der ihn traf, den Tod seiner edlen, ihm ganz gleichgesinnten Gemahlin den soeben gegründeten Vereinen mittheilt und dieser Todesanzeige blutenden Herzens die Aufforderung hinzufügt: „Stehet auf! ermannet euch! Stehet zusammen, fest in geschlossener Schar jetzt in der Stunde des Kampfes!“ Herzlich bat er alle Vereinsgenossen, „mehr denn jemals mit voller Glaubenskraft sich der Sache unseres Vereins hinzugeben.“ — Kurz darauf, am Gründonnerstage 1850, richtete der Graf einen Aufruf „An die katholischen Frauen und Jungfrauen zur Gründung von Paramenten-Vereinen, um die armen und verlassenen Missionen in Deutschland mit kirchlichem Leinenzeug und Paramenten auszustatten. „Heiliget Euren Fleiß und Eure Arbeit durch Ausschmückung des verlassenen und verödeten Thrones unseres göttlichen Königs-Sohnes!“

Stolberg hatte durch rastlose Thätigkeit und begeisterte Anregungen, durch sein persönliches Erscheinen in den einzelnen Ländern und durch Verhandlungen mit den einflussreichsten Männern der Sache des heiligen Bonifacius einen Weg gebahnt. Jetzt war es Zeit, an Stelle der provisorischen Organisation ein festes Gefüge zu setzen durch endgiltige Feststellung der Statuten. Das geschah auf österreichischem Boden, auf der vierten großen Katholiken-Versammlung im September 1850 zu Linz. Dort wurden die „definitiven Satzungen des Bonifacius-Vereins“ in 15 kurzen Paragraphen von präciser Fassung festgestellt und ward zum definitiven Präsidenten der treue Vorkämpfer des edlen Unternehmens, Graf Josef Stolberg, gewählt. Das ist die endgiltige Gründung des hochwichtigen Vereins, der „das eigenste Kind der großen deutschen Katholiken-Versammlungen“, gleichsam eine Verkörperung des wieder erwachten und mit jugendlichem Schaffenseifer arbeitenden kirchlichen Lebens der deutschen Katholiken war. Durch Stolbergs Wohnsitz Westheim bei Paderborn war ein Anlaß geboten, den Centralsitz des Vereins in diese westphälische Bischofsstadt zu legen. Paderborn war und blieb Sitz des General-Vorstandes. Hier war in der Jugendzeit des Vereins der Domeapitular Wasmuth der eifrigste und rührigste Helfer Stolbergs, dem er als Vicepräsident zur Seite stand. — Das apostolische Decret vom 21. April 1852 gab dem Vereine die Anerkennung der höchsten kirchlichen Autoritäten, die wärmste Empfehlung des Statthalters Christi und eine Reihe von Ablassgnaden.

Die Entwicklung des Vereins ging in den ersten Jahren langsamer voran, als man nach dem Eifer der Gründer vermuthen sollte. Gut Ding will Weile haben. Es wird nicht unrichtig sein, was 1855 ein Freund des Vereins schrieb: „Gerade in diesem langsamen, mühevollen und geräuschlosen Vorranschreiten erkenne ich Gottes Beistand und leitenden Schutz.“ Langsam, wie die Eiche wächst und sich einwurzelt, senkte die Idee ihre Wurzeln in das Herz des katholischen Volkes. Die Entwicklung, der innere Ausbau und die Organisation konnten dabei nur gewinnen. Mancher Einwand mußte widerlegt und durch die Erfahrung überwunden werden. Auch einzelne gutgemeinte, aber der Einheitlichkeit der Bewegung schädliche Neugründungen, die als Nebenschosse dem Eifer einzelner Kreise entsprangen, mußten niedergehalten, oder richtiger: in den einheitlichen Bau des Vereins übergeleitet werden, damit dieser desto segensreicher und fester sich erhebe.

In Norddeutschland hatte der Bonifacius-Verein bis Ende 1852 festen Fuß gefaßt in folgenden Diöcesen Preußens: Köln, Münster, Paderborn, Trier, Breslau, Culm und Ermland (hier zunächst als Adalbertus-Verein), ferner in den beiden hannoverschen Diöcesen Hildesheim und Osnabrück, weiter in Freiburg in Baden, Luxemburg, Fulda, Limburg (Nassau) und Mainz. Der im Bisthum Ermland gegründete Adalbert-Missions-Verein hat sich 1870 dem Bonifacius-Verbande

angeschlossen. Den Namen Bonifacius-„Adalbert“-Verein trägt auch der Verein im Bisthum Culm. — In Bayern blühte seit 1839 der Ludwigs-Missions-Verein. Neben diesem auch den Bonifacius-Verein zu allgemeiner Einführung zu bringen, ist mehrfach versucht aber nicht erreicht worden. Doch sei dankbar anerkannt, daß der Ludwigs-Missions-Verein die deutschen Missionen namhaft unterstützt, seit 1864 mit einem Drittel seiner Jahreseinnahme. Auch dem Bonifacius-Vereine floß aus Bayern von Bischöfen, Clerus und Volk gar manche Gabe zu. Der „Sendbote“ in Augsburg und andere Blätter sammelten fleißig für ihn. Ein besonderer Bonifacius-Verein entstand 1850 in Bamberg und 1886 in Würzburg, letzterer erhielt staatliche Anerkennung und hat den Rang eines Diöcesan-Comités. In Nürnberg bildete sich 1895 eine „Damen-Vereinigung“ für die Bonifacius-Sache. — Es weckt bittere Empfindungen, wenn man liest, wie die bayerische Regierung den Bischöfen die Vornahme von Kirchen-collecten für den Bonifacius-Verein verbot, — dieselbe Regierung, die dem Förderer der protestantischen Missionen, dem Gustav Adolf-Vereine, beliebig Sammlungen zu halten gestattete und ihm zu seiner Hauptversammlung das königliche Schloß in Bayreuth einräumte.

In Oesterreich besaß Linz von Anfang an ein eifriges Comité des Bonifacius-Vereins. Dem rührigen Sebastian Brunner gelang alsbald die Gründung eines Comité in Wien. Sammlungen für die deutsche Diaspora fanden alsbald in verschiedenen anderen Sprengeln statt, so in Brigen, Brünn, Lavant, Tarnow, Agram und Gran. Ermunternd wirkten warme Hirtenbriefe und Erlasse, die mehrere österreichische Oberhirten an ihre Gläubigen richteten, um sie zu werththätiger Liebe für die im Glauben gefährdeten deutschen Brüder aufzufordern. Einen neuen Ansporn bot 1857 das Hilfesuch, das drei Vertreter der wichtigsten nordischen Diaspora-Gebiete, die Bischöfe von Breslau, Hildesheim und Paderborn in die Welt sandten. Es entstanden neue Comité des Bonifacius-Vereins in Bälde in Salzburg, Seckau (Graz) und St. Pölten; auch in Laibach und Gurf ward der Verein eingeführt; Spenden giengen ein aus den Diöcesen Prag, Leitmeritz, Budweis, Olmütz, Lavant, Trient und einzelnen ungarischen Bisthümern. In Prag ward 1861 ein eigenes Diöcesan-Comité gebildet. — Im Königreich Sachsen bildeten sich 1882 und 1883 zwei Comité zu Bautzen und Dresden. — Das Bisthum Rottenburg hat von Anfang an der Bonifacius-Sache sich sehr warm angenommen; ein Diöcesan-Comité organisierte daselbst 1896 die Vereinsthätigkeit. Dankbar anzuerkennen ist auch die Wirksamkeit des Vereins in Luxemburg, das trotz der politischen Trennung seiner alten Liebe zur Sache des heiligen Bonifacius unentwegt treu geblieben ist. In Dänemark trat 1887 zu Kopenhagen ein Bonifacius-Verein ins Leben.

In der Schweiz besteht seit Jahren ein eigener selbständiger Missions-Verein.

Heute blüht der Bonifacius-Verein in 26 Diöcesen¹⁾ mit ebensoviel Comités. Nur kurz können wir noch hinweisen auf all' das stille, selbstlose Wirken der Frauen und Jungfrauen, die in den Paramenten-Vereinen der Bonifacius-Sache dienen an zahlreichen Orten der Rheinlande, in Westphalen, Schlesien und Hannover, in Oesterreich, Bayern und Sachsen.

Als Graf Stolberg am 5. April 1859 starb, folgte ihm im Amte des Präsidenten des Gesamt-Vereins Bischof Conrad Martin von Paderborn. Mit offenem Blicke die Nothlage der Diaspora überschauend, ergriffen von tiefem Weh über die Verluste der katholischen Kirche in den protestantischen Gegenden, setzte dieser Oberhirt die ihm eigene Energie und seinen apostolischen Eifer ein für die Sache des Vereins. Von ihm gieng das Wort hinaus in die Welt: „Die Unterstützung des Bonifacius-Vereins ist die Hauptpflicht des katholischen Deutschland“.

In zwei anregenden Schriften²⁾ wies er alle Katholiken hin auf die schreienden Nothstände der Diaspora und auf die Pflicht aller Diöcesen, der Bonifacius-Sache helfend beizuspringen, weil aus allen Sprengeln deutscher Zunge zahlreiche Arbeiterscharen in die deutsche Diaspora ziehen. Nächste Stolberg hat wohl Niemand beredter als Bischof Martin und mit ihm Alban Stolz³⁾ die Bonifacius-Sache vertreten, überall das Almosen des Gebets und die Spenden der opferwilligen Liebe heischend. Martin erinnert die Katholiken an Sanct Paulus, dem im Gesichte ein macedonischer Mann erschien und zurief: „Ziehe hinüber nach Macedonien und hilf uns“.⁴⁾ So erscheine jetzt vor den deutschen Katholiken St. Bonifacius und sein Verein rufend: „Kommt und helfet uns!“ — Als Bischof Martin ins Gefängnis und ins Exil wandern mußte, trat an seine Stelle Freiherr Karl von Wendt zu Gevelinghausen, der seit 1876 mit hingebendem Eifer und Umsicht des Präsidenten-Amtes waltete. Das wichtige Amt des Vicepräsidenten führt seit 34 Jahren zum Segen des Vereins der Propst Prälat Racker. Ist es uns auch unmöglich, hier all' der verdienten Helfer der guten Sache und der Veranstaltungen einer stets ersfinderischen Liebe zu gedenken, so sei doch noch auf die Beihilfe der katholischen Presse hingewiesen. Hohe Summen sammelt z. B. die Kölnische Volkszeitung alljährlich für die Kirchennoth in Berlin zu Händen der Cassa des Generalvorstandes. Wie erfolgreich Windthorst der Sache des Bonifacius-Vereins diente, davon redet laut die Marienkirche zu Hannover.

¹⁾ Köln, Münster, Paderborn, Trier, Hildesheim, Osnabrück, Breslau, Freiburg i. B., Rottenburg, Luxemburg, Fulda, Culm, Ermland, Limburg, Wien, Linz, Prag, Salzburg, St. Pölten, Graz, Würzburg, Bamberg, Mainz, Bautzen, Dresden, Kopenhagen. — ²⁾ Die Hauptpflicht des katholischen Deutschland. Paderborn 1872. — ³⁾ Noch ein Wort in Sachen des Bonifacius-Vereins. Paderborn 1872. — ⁴⁾ Einladung zu einer Lotterie, wo jedes Los gewinnt. —

⁴⁾ Apostelgeschichte 16, 9.

II. Der Bonifacius-Verein und die studierende Jugend.

Schon im Winter 1849 hat der edle Graf Josef Stolberg auf der Wanderreise, die den Bonifacius-Vereins-Gedanken in die verschiedensten deutschen Länder trug, wiederholt sich an die studierende Jugend gewandt. Mochten die Spenden, die der einzelne Student darbringen konnte, gering sein, so erkannte doch der kluge Mann klar, um welch machtvollen Bundesgenossen er sich bei der katholischen Studentenschaft bewarb. Während der akademischen Studienzeit, in der das lebensfrohe, für edles Schaffen begeisterte Jünglingsherz die kräftigsten Eindrücke empfängt und Ideale für das ganze Leben aufnimmt, mußte das warme Interesse und die werktätige Theilnahme an den Geschicken der katholischen Kirche im Vaterlande ein Leitstern werden für das künftige Wirken der Akademiker. Diese Erkenntnis begeisterte Stolberg zu den anregenden Ansprachen, die er auf einer Studentenversammlung in Tübingen und im Priesterseminar zu Rottenburg hielt. Und kaum begann der Verein sich auszubreiten, als auch schon Spenden eingiengen von den Studierenden an Hochschulen, Seminarien und Gymnasien aus den verschiedensten Ländern von Ostpreußen bis Feldkirch in Vorarlberg. Es waren das die Vorboten der blühenden akademischen Bonifacius-Vereine, deren erster sich 1867 in Münster unter Leitung des Professors Dr. Schwane organisierte. Dieser eine Verein Münster'scher Studierenden hat bis heute 36.000 Mark für die Sache des heiligen Bonifacius aufgebracht! Dem Beispiele der Münster'schen Commilitonen folgten bald die Studierenden in Breslau, Bonn, Innsbruck, Berlin, Greifswald, Würzburg, Trier, Köln u. a. Gleichzeitig entstanden mehrere Gymnasial-Bonifacius-Vereine.

1869 traten alle akademischen Bonifacius-Vereine in ein Cartell-Verhältnis; man plante, es sollten die Sammlungen einem einzelnen bestimmten Zwecke dienen, für den alle Studierenden ein warmes Herz hätten, nämlich zu Kirchenbauten in protestantischen Universitäts-Städten. Die erste Schöpfung dieser vereinten Thätigkeit der Studenten ist die schöne gothische Pius-Kirche in Greifswald, 1871 eingeweiht und benannt nach der Secundizfeier Papst Pius IX. Durch die Gründung dieser Kirche hatte die studierende Jugend bewiesen, was ihr gemeinsames, zielbewusstes Vorgehen zu schaffen vermag. Die folgenden Jahre flossen die Sammlungen der jungen Akademiker den katholischen Missionen in den Universitätsstädten Rostock, Halle, Kiel, Göttingen, Berlin, Gießen und Marburg zu. Ihre endgiltige Organisation fand die Vereinigung dieser akademischen Bonifacius-Vereine auf der Generalversammlung zu Münster im Herbst 1885. Die hier geschaffene Einigung umfaßt alle akademischen Bonifacius-Vereine unterschiedslos. Der Vorort wird auf je drei Jahre gewählt. Organ des Verbandes ist die „Akademische Bonifacius-Correspondenz“, welche die schriftliche Communication der Einzelvereine

vermittelt und durch Mittheilungen und Abhandlungen den Eifer lebendig erhält. Die Zahl der akademischen Bonifacius-Vereine ist 34, die Zahl der ordentlichen Mitglieder 3300, die jährliche Gesamt-Einnahme rund 20.000 Mark; ein beredter Beweis, daß die katholische akademische Jugend gern für ideale Ziele sich opferwillig erweist.

III. Die „Einigungen“ und Schenkungen mit Zinsenvorbehalt.

Die einzelnen Diöcesan-Bonifacius-Vereine sind nicht etwa bloße Zahl- und Sammelstellen ohne Verfügungsrecht über die gesammelten Gelder; es bewilligt vielmehr jedes Diöcesan-Comité selbst die Unterstützungen, natürlich unter Berücksichtigung der Gaben der übrigen Vereine und in schuldiger Beachtung der Empfehlungen und Wünsche des Episkopats. Durch das Recht, über die Gelder zu verfügen, wird das Wirken der Vereine concreter, das Interesse lebendiger, das Band zwischen den einzelnen Diöcesan-Vereinen und der unterstützten Mission enger und fester. Dieses Verhältnis zwischen dem Wohltäter und der geistlichen Pflegetochter ward noch inniger und segensreicher, wenn einzelne wohlhabende Personen oder Familien oder engere Freundeskreise sich entschlossen, für sich allein eine bestimmte Mission ganz zu unterhalten. So entstanden engere Verbände innerhalb des Vereins, die den Namen „Einigungen“ tragen. Die Gefahr, daß die feste Organisation des Gesamtvereins durch solche Sonderbildungen leiden könnte, wurde beseitigt durch die stete Communication der „Einigungen“ mit dem General-Vorstande und den Diöcesan-Comités, die ihr Wirken controlierten. Es ist psychologisch leicht erklärlich, wie gerade diese „Einigungen“, dieses liebevolle Opfern für eine bestimmte arme und verlassene Diasporagemeinde den opferwilligsten Seelen einen besonderen Reiz bieten mußte. Bis Herbst 1874 gab es über 70 Missionen, die von „Einigungen“ fundiert waren oder unterhalten wurden. Kaum ist ein edleres Denkmal kirchlicher Bruderliebe und katholischer Zusammengehörigkeit denkbar, als wenn gut gestellte Pfarrer eines Decanates oder bemittelte katholische Laien in katholischen Ländern zu engeren Gruppen sich zusammenschließen, die an einzelnen armen Missionen in fernliegenden Provinzen gleichsam Mutterstelle übernehmen und Mutterpflichten erfüllen. Die stattliche Zahl solcher Priester-Einigungen und Laien-Einigungen in katholischen Adelsfamilien, Städten und Decanaten bleibt einer der schönsten Züge in der Geschichte der Liebesthätigkeit unseres Vereins. — Leider hat der Culturkampf mit seinem Sperrgesetze und der Tod vieler eifriger Bonifacius-Männer die Leistungsfähigkeit der „Einigungen“ geschwächt. Hoffen wir, daß diese Institution zu neuem Leben erwache. Wenige sind in der Lage, dem Bonifacius-Verein so hohe Zuwendungen zu machen, wie 1871 Duca Camerini zu Ferrara mit 40.000 Thalern und zuvor 1863 der Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Maximilian von Oesterreich-Este mit 100.000 Gulden sie machte, womit sofort 89 Stellen dotiert

wurden. Aber wie viele Missionsstellen können von Clerikern und Laien, wenn sie zu kleinen Verbänden zusammentreten, ohne schwere Opfer unterhalten werden! „O ihr lieben Einigungen“ — so schrieb Bischof Martin — „schöne Sprossen unseres Vereins, seid mir gegrüßt! leuchtet mit eurem Beispiele weithin durch alle Gauen des Vaterlandes und weckt unter den Gliedern des deutschen Clerus den heiligen Wettstreit der Liebe, die Liebe der Nacheiferung!“

Spontan wie die Einigungen boten die „Schenkungen von Capitalien unter Zinsenvorbehalt“ ihre Hilfe an. Oft sind Geistliche und Laien in der Lage, über ihr Vermögen oder einen Theil desselben ohne Verletzung von Pflichten frei verfügen zu können, während sie jedoch die Zinsen ihres Besitzes auf Lebenszeit nicht zu entbehren vermögen. Wollen solche den kirchlichen Nothständen in unserem Vaterlande zu Hilfe kommen, so können sie es allerdings durch lehtwillige Verfügungen. Doch wer weiß nicht, daß oft die besten Absichten durch formelle Mängel der Testamente, durch Verweigerung der Staatsgenehmigung (bei Zuwendungen an juridische Personen) und aus anderen Ursachen scheitern. Sicherer ist es darum, bei Lebzeiten zu handeln und die Realisirung der guten Absicht selbst überwachen zu können. Ein Vermittler zur Ausführung solcher Absichten ist der Bonifacius-Verein; sowohl der Generalvorstand wie die Diöcesan-Comités nehmen Schenkungen von Capitalien an unter der Zusicherung, daß der Spender die Zinsen auf Lebenszeit zu freier Verfügung behalte. Die Schenkungen dieser Art haben in neuester Zeit einen ganz außerordentlichen Umfang gewonnen und machen es dem Vereine möglich, einen „Dotationsfonds“ zur dauernden Sicherstellung seiner zahlreichen Gründungen anzulegen.

Ein eigenartiges und wertvolles Dotationsobject des Vereins verdient noch eine besondere Erwähnung. Es ist die auf Anregung des praktisch beanlagten Frankfurter Stadtpfarrers Münzenberger 1869 gegründete „Bonifacius-Druckerei“ zu Paderborn, deren Eigenthum für den Verein urkundlich verbrieft ist. Sie ist eine Schöpfung des Domvicar Schröder (jetzt Propst in Niedermarsberg), verbunden mit Verlagshandlung, Sortimentsbuchhandlung und Antiquariat. Man schätzt den Wert des Etablissemments auf 640.000 Mark. Das Antiquariat verwertet besonders die testamentarisch¹⁾ für die Bonifacius-Zwecke geschenkten Bibliotheken verstorbener Geistlicher zu Gunsten der Missionäre.

¹⁾ Der Bonifacius-Verein hat nicht die Rechte einer juridischen Person, unterläßt auch aus besonderen Gründen die Erwerbung solcher Rechte. Testamentarische Zuwendungen von Büchern mögen deshalb einer befreundeten vertrauenswürdigen Privatperson oder dem Freiherrn Karl von Wendt in Gevelinghausen (zeitigem Präsidenten des Bonifacius-Vereins) mit der Verpflichtung der Uebermittlung des Legats an den Generalvorstand des Bonifacius-Vereins zugeschrieben werden.

IV. Der Sammel-Verein.

Cigarrenabschnitte, Staniol-Hüllen, gestempelte Briefmarken und so manche andere Dinge, die man als wertlos wegwirft, hatte die „Reichsfechtsschule“, 1876 durch Bürklin zu Karlsruhe ins Leben gerufen, nebst kleinen Geldbeiträgen aufgesammelt, um confessionslose Reichswaisenhäuser zu gründen. Da man auch vom Gegner neue „Fecht-Methoden“ lernen darf, erließ 1885 die kaufmännische Mari-anische Congregation zu Paderborn einen „Aufruf zur Gründung katholischer Sammelvereine“. So entstanden die „Bonifacius-Sammel-Vereine“ zum Besten katholischer Waisenhäuser und Communicanten-Anstalten. Besonders in Industrie-Bezirken und da, wo die Lage der Katholiken so unglücklich gestaltet ist, daß man sie nicht zu einer Mission mit Curatie und Schule zusammenfassen kann, sollen die Communicanten-Anstalten und Waisenhäuser die im Glauben gefährdeten Kinder in den Jahren vor der ersten heiligen Communion aufnehmen und ihnen eine echt religiöse Erziehung geben. In den letzten Jahren wurden nahezu 50 Communicanten-Anstalten und Waisenhäuser mit etwa 1200 Kindern unterstützt. Man bedenke, daß in Preußen allein jetzt noch über 60.000 katholische Kinder genöthigt sind, protestantische Schulen zu besuchen, und daß von diesen 60.000 nur ein Fünftel regelmäßigen katholischen Religionsunterricht erhält.

V. Das Arbeitsfeld.

An der Hand der geschichtlichen Darlegungen des Professor Alessner haben wir die Hauptmomente in der Entwicklung des Bonifacius-Vereins an uns vorübergehen lassen und des vielseitigen Wirkens und steten Wachsthum deselben uns gefreut. Nahezu 36 Millionen Mark hat der gesammte Verein in den 50 Jahren seines Bestandes gesammelt und verwandt für die katholischen Missionen in den protestantischen und gemischten Gegenden Deutschlands und der Schweiz, sowie aller mit Deutschland in politischer oder Diöcesan-Verbindung stehenden Länder, auch Luxemburg, Oesterreich, Bosnien, und Dänemark — eine Summe, die aus tausend und aber tausend kleineren und größeren Quellen, in zahllosen Kinnfalten katholischer Opferfreudigkeit zusammengefloßen ist. Aber was ist dieser Erfolg gegenüber den Aufgaben, die infolge der stets wachsenden Fluctuation der Bevölkerung und der nie rastenden confessionellen Mischung von Jahr zu Jahr neu erstehen?

Den allermeisten gegründeten Missionen fehlt noch die Dotation, sie leben größtentheils von der Hand in den Mund, d. i. von milden Gaben, die jedesmal auf bestimmte Zeit zur Fristung ihres Daseins erbeten und bewilligt werden. Dazu sind die Gehälter der Geistlichen und Lehrer vielfach unzulänglich. Und welche Aufgaben noch bevorstehen, zeigt der nach gewissenhafter Prüfung für die nächsten drei

Jahre gemachte Arbeitsplan, wonach in dem Triennium, in das wir soeben eingetreten sind, rund 150 neue Missionsstellen gegründet werden müssen, wenn nicht Hunderttausende katholischer Brüder in Gefahr kommen sollen, ihren katholischen Glauben zu verlieren.

Es ist das Verdienst des Domcapitular Woker, in dem gedachten Werke auf 334 Quartseiten in knapper Form und bester Uebersicht das Arbeitsfeld des Vereines gezeichnet zu haben. Diese endlosen Reihen von Diaspora-Orten, Katholiken-Zahlen und Gründungsplänen — was führen die für eine beredte Sprache! Gewiß, das Studium solcher statistischer Arbeiten ist ernst, und man sucht gern fesselndere Lectüre. Aber wer der Wirklichkeit offenen Auges entgegen schauen will, der muß hier Seite für Seite durcharbeiten. Mir schwebten beim Studium dieser Abtheilung des monumentalen Werkes jene herzerreißenden Worte Bischof Martins vor Augen, die er nach seinen oberhirtlichen Wanderungen durch die Diaspora den deutschen Katholiken in die Seele rief. Wer mit Martins Erfahrungen diese Zahlenstatistik und diese Nothstände durchwandern könnte, den würde die Lectüre dieses mühsam geschaffenen Werkes wahrhaftig nicht ermüden; der versteht auch, daß es weder Phrase noch Uebertreibung ist, wenn der große Bekennerbischof in die Welt das geflügelte Wort hinausrief: „Die Hauptpflicht des katholischen Deutschland ist die Förderung des Bonifacius-Vereins!“

In Wokers Arbeit erscheint das ganze Elend der deutschen Diaspora vor aller Augen aufgerollt in einem Gesamtbilde, für das mit weiser Beschränkung aus massenhaftem Material das Wichtigste ausgewählt ist. Für die Eintheilung dieses „Arbeitsfeldes“ ist die politische Gestaltung und Eintheilung der Länder zu Grunde gelegt, jedoch in harmonischer Verbindung mit der Diöcesan-Begrenzung. Die Pfarreien sind in die Kreise und anderen staatlichen Verwaltungsbezirke eingetragen, die ja in allen benutzten Statistiken als maßgebende Eintheilungsnorm erscheinen. Durch Sperrdruck sind alle Orte markiert, die der Verein seither unterstützt hat; ihnen ist die Zeit der Gründung der Mission, Schule, Kirche u. s. w. beigelegt. Nothwendige Neugründungen und Winke für die Pastoration entlegener und verlassener Orte sind in dankenswerter Weise zahlreich eingeflochten und durch Hinzufügung der Katholikenzahl motiviert. Die Zahl derjenigen katholischen Schulkinder, welche protestantische und paritätische Schulen besuchen müssen, sind den amtlichen Schul-Enqueten entnommen. — Damit ist Nothstand, Bedürfnis und Arbeitsfeld gezeichnet und abgesteckt. — Hervorgehoben sei noch, daß über die kirchenpolitische Geschichte und den Stand der Diaspora in den einzelnen Ländern und Bisthümern in gedrängter Form eine historische und statistische Uebersicht geboten wird, damit der Leser aus der Zusammenstellung des aus alter Zeit stammenden confessionellen Bestandes und der Einwanderungen und Verschiebungen die Entstehung der Diaspora verstehen lerne. Bei jeder Diöcese bietet eine Tabelle eine Uebersicht

der Summen, die aus derselben für den Bonifacius-Verein hergefloßen sind, und der Unterstützungen, die in dieselbe aus dem gesammten Vereine hineingefloßen sind. An 2187 verschiedenen Diaspora-Orten hat der Verein Kirchen und Kapellen, Pfarr-, Schul- und Waisenhäuser in 50 Jahren gebaut oder zu bauen geholfen, Gottesdienst, Seelsorge und Unterricht vermittelt. Die Zahl der Missions-Anstalten, die gegenwärtig auf die Hilfe des Vereins angewiesen sind, übersteigt eintausend. So drückend und beklemmend der Anblick all der Noth und Verluste ist, von denen das massenhafte statistische Material redet, ebenso erfreulich und ermunternd ist das Bewußtsein, daß die göttliche Providenz im Bonifacius-Vereine uns ein Werkzeug gegeben hat, in welchem alle Katholiken deutscher Zunge zum edelsten Werke christlicher Liebeshätigkeit sich die Hand reichen.

*

*

*

Ein westphälischer Richter, der zehn Jahre lang in der Diaspora angestellt war, schrieb 1893 in der Kölnischen Volkszeitung: „Wer nur in katholischen Gegenden gelebt hat, kann meistens keine richtige Vorstellung davon haben, welche Bevorzugung er genießt und wie viel er den in der Diaspora darbenden Glaubensbrüdern schuldet“. Und wiederum mahnte dasselbe gediegene Blatt: „Man enthalte sich doch aller unnöthigen und luxuriösen Anschaffungen und Ausstattungen und mache die katholische Wohlthätigkeit für den Bonifacius-Verein fruchtbar. Die katholische Liebe muß weitherzig und weit-sichtig sein, sie muß über den eigenen Kirchthurm hinaus-schauen in jene Gebiete, wo schreiende, das Heil der Seelen ge-fährdende Nothstände herrschen“.

Das ist eine zeitgemäße Mahnung; und eine der wichtigsten Aufgaben des Clerus ist es, in großmüthiger Liebe dafür zu wirken, daß die Bonifacius-Sache immer tiefer in das katholische Volk ein-dringe, daß der Verein im wahren Sinne des Wortes ein eigentlicher Volksverein werde. Gewiß werden Clerus und Volk der Diaspora-Bisthümer selbst ausharren im Wirken und Opfern für ihre Missionen. Aber die wirksamste Hilfe muß doch für die Missionen der nicht mit Glücksgütern gesegneten Diaspora-Sprengel naturgemäß kommen aus den besser gestellten Kreisen der katholischen Sprengel. Wander-versammlungen, wie sie im Bisthum Limburg vom Bonifacius-Vereine seit 10 Jahren zur Belebung des Eifers gehalten werden, Kirchencollecten, Anregungen in engeren und weiteren Kreisen, stets wiederholte Erinnerung, für die verlassenen und gefährdeten Glaubens-brüder zu sorgen, regelmäßige Einsammlung der Spenden für den Verein sind Mittel, die leicht allgemeines Interesse für dessen Auf-gaben und Ziele wecken. Mögen auch die süddeutschen Staaten und Oesterreich — die Länder, in denen die Wiege dieses wichtigsten der kirchlichen Vereine Deutschlands gestanden — ihrer norddeutschen Brüder nie vergessen!

Daß mehr Arbeiter im Weinberge des Herrn wirken, neue Seelsorgestellen entstehen an jenen Orten, wo Hunderte und Tausende des Priesters entbehren, dafür können „Einigungen“ unter den Decanats-Mitgliedern und in sonstigen engeren Freundeskreisen ohne zu hohe Opfer am wirksamsten sorgen. Es wäre aufs freudigste zu begrüßen, wenn eifrige Dechante und Pfarrer an die Neuorganisierung dieser „Einigungen“ die Hand legten. Unsere brave akademische Jugend wird in ihrem idealen Eifer nicht erlahmen. Sie wird den „alten Herren“ ein erhebendes Beispiel geben durch ihre Begeisterung und edle Opferwilligkeit, und diese ideale Opferliebe hineintragen in ihre späteren Berufskreise. — Wo sich Katholiken finden, die nicht für Kinder oder bedürftige Angehörige zu sorgen haben, und die mit ihrem irdischen Gute dauernd Gutes stiften wollen, weise man sie hin auf das Institut der „Schenkungen mit Zinsenvorbehalt“ an die Bonifacius-Vereine, die ja das edelste kirchliche und patriotische Liebeswerk in sich verkörpern. Wie freudig folgen brave Eltern und Neu-Communicanten der Anregung ihres Geistlichen, eine Gabe zu spenden für die im Glauben gefährdeten Kinder der Diaspora, für die Communicanten-Anstalten und Waisenhäuser!

Möge vor allem die jüngere Priestergeneration in die Fußstapfen der älteren treten! Durch Urkunde vom 5. Juni 1871 legten 371 Alumnus deutscher Priesterseminare in die Hände des Bischofs Martin das Gelöbniß nieder: „später als die geistlichen Lehrer des Volkes für den Bonifacius-Verein als den für das katholische Volk Deutschlands bedeutendsten kirchlichen Verein nach Kräften zu wirken.“ Das war ein edles Gelöbniß junger Priesterherzen; und das Gelöbniß ist treu gehalten trotz aller Noth und Wirren der Culturkampfzeit. Möge der jüngere Clerus dieses erhebenden Beispiels stets eingedenk sein! Es ist einer der schönsten Ruhmestitel, den die Vereins-Chronik manchem der eifrigsten und opferfreudigsten Mitarbeiter am Grabe verliehen hat mit dem Zeugnisse:

„Er war ein treuer Bonifacius-Mann!“

Absolvieren — nicht absolvieren?

Eine Pastoral-Betrachtung.

Von Dr. Georg Spari O. S. B., Kaplan, Novizenmeister und Bibliothekar in St. Lambrecht.

Vae, qui consuunt pulvillos sub omni cubitu manus et faciunt cervicalia sub capite universae aetatis ad capiendas animas. Ezech. 13. 18.

Ueber die Frage: Absolvieren — nicht absolvieren? ist schon so viel geschrieben worden, daß folgender Aufsatz als überflüssig erscheinen könnte. Andererseits scheint gerade dieser Umstand dafür zu sprechen, daß eine Einigung über diese brennende Frage noch nicht erzielt worden ist, und das mag diesen Artikel rechtfertigen.